Gemeinnütziges.

Lähmung der Schweine.

Diese Krankheit ist als eine Nervenstörung zu betrachten, welche auf Verabreichung ungesunder, schwer verdaulicher Futtermittel oder mangelhafter Ernährung zurückzuführen sein dürfte. Sie kann nicht mit der Knochenweiche verwechselt werden, wo die Thiere nur langsam zu laufen vermögen und die verkrümmten Beine kaum zu gebrauchen sind; die Knochenweiche hat ihren Sitz in den Knochen, erstere im Rückenmark und den angrenzenden Körpertheilen. Die häufige Verabreichung saueren oder zersetzten Futters (man betrachte nur einmal die Schweinetröge auf dem Lande etwas näher), sowie der Mangel an Gras, Salat, Rüben etc. sind häufige Ursachen dieses Zustandes. Doch auch Ueberfättigung kann eine wichtige Rolle spielen bei jungen Schweinen, welche sich an Sauermilch überfressen; sie verenden dann oft in Folge Erstickens durch den Druck, den der ungemein ausgedehnte Magen auf die Lunge ausübt. Das Rückenmark wird ebenfalls afficirt und die das Rückgrat umgebende Haut entzündet sich, vielleicht auch das Gehirn, so daß sich wässeriges Blut hinein ergießt, wodurch ein Druck ausgeübt und der Nerv, welcher die Verdauungsorgane und die Muskeln der Lenden und Hinterfüße regulirt, gelähmt wird.

Die Lähmung tritt ziemlich häufig bei Schweinen auf. Die Thiere schleppen die Hinterfüße ähnlich nach, wie wenn sie auf den hinteren Rückenwirbel einen heftigen Schlag erlitten hätten. Sie bewegen sich nur mit den Vorderfüßen; meistens frißt das Thier ganz gut, da die Krankheit schmerzlos, das Empfinden unterbrochen ist. Hungerkuren sind hauptsächlichste Gegenmittel während der ersten Tage; die Thiere erhalten reines Wasser oder sehr dünn gekochte Kleienschlempe, mit je einem halben Theelöffel voll gepulverte Perurinde (Peruvian Bark). Diese Schlempe wird nur einmal des Tages verabreicht. In letzter Zeit hat sich eine Abkochung von Eicheln, auch Eichelmehl mit Kleie als dünnflüssige Schlempe ausgezeichnet bewährt.

Taschenuhren zu entmagnetisiren. Man hänge die Uhr an der Uhrkette (oder besser wohl, um leicht zerbrechliche Ketten zu schonen, an einer Schnur) auf und versetze sie dadurch, daß man die Kette zwischen den Händen rollt, in Drehung. Bringt man so die Uhr langsam in ein kräftiges und magnetisches Feld, z. B. in die Nähe einer Dynamomaschine, und entfernt sie wieder langsam, dann werden durch das Drehen die Enden der beiden Stahltheile bald nord- bald südmagnetisch sein, und zwar um so stärker, je näher die Uhr der Maschine ist. Durch das langsame Entfernen soll also der Magnetismus nach und nach verschwinden.

Benzin zur Behandlung der Wäsche. Zu einer gewöhnlichen Wäsche für eine Familie von vier bis fünf Personen weiche man die Stücke den Abend vorher wie gewöhnlich ein, füge aber dem Wasser eine halbe Tasse Benzin bei. Dieses Verfahren wiederhole man am nächsten Morgen, wenn man die Wäsche zum Kochen zusetzt. Ein leichtes Reiben genügt, um den Schmutz zu entfernen, Zeit und Seife wird gespart und die Wäsche wird weiß und zart. Auch das lästige Wundwaschen der Hände wird bei vorstehender Behandlung verhütet. Der Geruch des Benzins schwindet beim Kochen gänzlich.

Geröstetes Suppenfleisch. Sechs Personen, 15 Minuten, Resterküche. Gesottenes Rindfleisch schneidet man in Scheiben, bestreicht jede Scheibe mit 5—8 Tropfen Maggi (extractum purum), bestreut mit Salz und Pfeffer, wendet die Scheiben in Ei und geriebener Semmel und brät sie in Butter. Als Beilage zu Gemüse. Durch das Beträufeln mit Maggi verliert das Fleisch vollständig den ausgekochten Geschmack.

Mahagoni-Sägspähne sind plötzlich so werthvoll geworden, daß man auch das kleinste Spähnchen und Stäubchen davon aufhebt. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Mahagonisägespähne abgekochten Schinken einen ausgezeichneten Geschmack verleihen. Sie werden daher in Zukunft zum Einpacken und Abkochen desselben viel benutzt werden.

Wie behandelt man die Weinflaschenkorke? Man verwende möglichst nur neue Korke; sie sind mit kaltem Wasser abzuwaschen, alte Korke dagegen mit kochendem Wasser zu übergießen. Vor dem Gebrauch taucht man die Korke in starken Wein. Gleich dicke Korke sind vorzuziehen, sie sind ganz in die Flasche zu drücken oder unmittelbar über dem Rande abzuschneiden.

Westfälische Suppe. Man nimmt 100 Gramm feine oder grobe Graupen, läßt sie in 4 Liter Wasser mit etwas Butter und Salz halbweich kochen. Darauf werden 260 Gramm gebackene Pflaumen, gute Sorte, mit etwas Zucker, nach Belieben auch etwas Citronenschale, hinzugethan. Vor dem Anrichten nehme man die Kerne der Pflaumen aus der Suppe heraus.

Der Arizona Kicker

schreibt in seiner neuesten Nummer:

Der Rev. McGinnis hat als Pastor einer Methodistenkirche in San Francisco resignirt, weil er es sich als Prediger nicht erlauben durfte, einen ihm begegnenden Freund auf den Rücken zu klopfen und zu einem oder mehreren Schnäppsen einzuladen. Wir wetten einen alten Hut gegen eine Handvoll [illegible] daß der [illegible] entweder schon entwickelt hat oder doch zu entwickeln im Begriffe ist. Und wir sehen auch gar nicht ein, warum ein Diener am Worte nicht seinen Pony trinken sollte und warum es ihm benommen sein sollte, seine Freunde zu trieten. Herr McGinnis braucht deßwegen sein Handwerk nicht an den Nagel zu hängen. Er mag nur nach Arizona kommen, hier können die Prediger soviel Schnappsen, wie sie wollen, vorausgesetzt, daß er Sonntags nüchtern ist, wenn er die Kanzel besteigt und vorausgesetzt, daß er das, was er trinkt, auch reell bezahlt. In diesem letzteren Punkte mag es beim Hrn. McGinnis hapern. Wenn das der Fall ist, dann rathen wir ihm allerdings, lieber Preisboxer zu werden.

Ein anderer Prediger hat in Kentucky Trubel gekriegt — Rev. William Burton von Kingston, weil er gegen die Corsets der Frauenwelt gepredigt hatte. Der mag auch, wenn er sonst ein anständiger Mensch ist, zu uns nach Arizona kommen. Unsere Weiber tragen keine Marterkasten, dazu sind sie viel zu vernünftig. Wahrscheinlich ist der Mister Burton verheirathet, sonst hätte man ihm nicht so unbarmherzig den Stuhl vor die Thür gesetzt. Prediger sollten eigentlich immer ledig bleiben und stets freundlich gegen die jungen und alten Jungfern ihrer Gemeinde sein. So lange sie dieses Element für sich haben, sind sie ihrer Stellung sicher, und so lange die Mädels, besonders die älteren, sich noch mit der Hoffnung tragen dürfen, einmal Frau Pastor zu werden, ist Alles gut.

Affen als Handlanger.

In manchen Minen Transvaals spielen Affen gewissermaßen die Rolle eines Arbeiters. Diesen Affenarbeitern werden Gesteinshaufen zugewiesen, deren Stücke sie der Größe nach sortiren müssen, was sie, wenn es ihnen einmal gezeigt ist, sehr geschickt machen; sie sollen so die Arbeit mehrerer menschlicher Arbeiter leisten. Ihren Augen entgeht nicht das kleinste Stück, und sie arbeiten jeden Haufen mit größter Sorgfamkeit auf, so daß nicht eine Spur davon übrig bleibt. Die Affen scheinen mit einer gewissen Genugthuung auf diese Weise ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Sie überschreiten nie die Mittagszeit, verlassen auf ein gegebenes Zeichen am Abend die Grube und leben untereinander in harmlosester Eintracht. Daß Affen große Anstelligkeit bekunden können, dafür erzählen naturgeschichtliche Werke manches interessante Beispiel, und es haben sich daraufhin schon Leute mit dem Plan getragen, den Affen als Mitarbeiter des Menschen für gewisse Handreichungen systematisch auszubilden. Im Einzelnen ist das auch schon mehrfach gelungen. Außer in Transvaal sollen auch in China Affen in größerer Zahl als Arbeiter verwendet werden, und zwar zum Theesammeln; wenn sie das schon können, sollte es dann nicht auch möglich sein, sie zum Einsammeln der Baumwolle abzurichten? Es hat schon einen Schimpansen gegeben, der den Ofen zu heizen verstand und den Koch herbeiholte, wenn das Feuer auf dem Herd ausgehen wollte. Dieser Schimpanse — er gehörte dem französischen Marineoffizier de Grandpre — half den Seeleuten das Gangspill drehen, er stieg auf die Ragen löste Knoten auf, steckte Reffe ein u. s. w. In Sierra-Leone werden stellenweise Schimpansen als Wasserholer und Wasserträger benutzt, und sie zerstampften Getreide im Mörser. Daß die höher stehenden Affen in ihrem Heimathlande oder wenigstens in einem ihnen zusagenden Klima für kleine Hilfeleistungen in der Industrie und Landwirthschaft mit Erfolg verwandt werden könnten, erscheint gar nicht so aussichtslos. Die Siamesen und die Engländer verwenden in Indien den Elefanten als Arbeitsthier im Großen; der Affe ist oftmals intelligenter als der Elefant, und, was noch mehr wiegt, er besitzt eine Hand, an deren Ausbildungsfähigkeit nicht gezweifelt werden kann.

Auch ein Vergnügen.

A.: Ihre Villa ist ja ganz hübsch, aber sie liegt meiner Meinung nach ein Bischen zu nahe am Bahnhof.

B.: Aber ich bitte Sie, das ist ja unser Hauptvergnügen, wenn wir sehen, wie die Leute den Zug versäumen!

* * *

Beste Empfehlung.

„Schneiders Kur-Hotel empfiehlt sich den verehrten Badegästen auf das Wärmste. Reizende Lage am Flusse, fünf Minuten vom Bahnhof, fünf Minuten von den Trinkhallen, vier Minuten vom Theater, drei Minuten von der Post, zwei Minuten vom Standesamt!"

Anekdoten von Lord Kitchener.

Lord Kitchener ist einer der eigenthümlichsten Männer der englischen Armee. Seine Laufbahn in Aegypten, die er 1882 begann, war ein Erfolg vom ersten bis zum letzten Tage. Seine Kühnheit und sein persönlicher Muth sind sprichwörtlich geworden. Als es sich darum handelte, genauere Informationen über den Mahdismus zu erhalten, erbot Kitchener sich, diese Aufgabe zu vollführen und begab sich als arabischer Handelsmann verkleidet nach Omdurman, wo er zwei Jahre in dieser Verkleidung unerkannt lebte. So strikt bewahrte er sein Inkognito, daß nicht einmal die englischen Soldaten ihn kannten, und einmal warf ein Mann der Besatzung von Omdurman dem jungen Offizier, den er für einen „Blooming Nigger" hielt, einen mächtigen Ziegelstein an den Kopf und verletzte den späteren Sirdar erheblich. Kitchener war nicht nur der beste Spion selbst, sondern verstand es auch, wie kein anderer, Spione zu [illegible]. Eines Tages wurden zwei verdächtige Araber ins Lager eingebracht und im Wachtzelt untergebracht. Kurz nachdem kam ein dritter zu ihnen und das Trio unterhielt sich sehr lebhaft, bis nach einer Weile „zum größten Erstaunen der Schildwache der letzte Ankömmling in unzweifelhaftem Englisch den Posten ersuchte, ihn passieren zu lassen, „er ginge zum General". Der dritte Gefangene war Kitchener —, der selbst von den beiden Arabern nicht als Fremder erkannt worden war, und die Folge war, daß die beiden Spione prompt erschossen wurden. — In einem Scharmützel bei Suakin erhielt der damalige Major Kitchener eine Kugel in die obere Kinnlade. Sie konnte nicht gefunden werden, X-Strahlen gab es damals noch nicht und der Arzt meinte, sie wäre von selbst wieder ausgetreten. Die Wunde heilte gut und nach einiger Zeit konnte Kitchener wieder essen. Er saß mit seinem Stabsarzt Bilton zusammen beim Frühstück, als Kitchener plötzlich anhielt und sagte: „Bilton, wenn da kein Knochen in dem Beefsteak war, habe ich eben die Kugel verschluckt", und so war es auch. Vielleicht der hervorstechendste Zug im Charakter Kitcheners ist seine Abneigung gegen die Frauen und gegen verheirathete Männer, die er niemals in verantwortliche Stellungen um sich nimmt. Er scheint der Ansicht zu sein, daß die Ehe vom Geschäft abzieht. Natürlich ist er selbst Junggeselle und geht höchst ungern in Damengesellschaft, in der er sich anscheinend höchst unsicher fühlt. Es wird erzählt, daß er einmal einer wohlbekannten schönen Gräfin in Kairo vorgestellt wurde und die Konversation in folgender Weise eröffnete: „Finden Sie Kairo nett in dieser Jahreszeit?" „Herrlich", antwortete sie. Eine Pause von 5 Minuten folgte, während der Kitchener gedankenvoll an seinem Schnurrbart zog. Dann sagte er: „So, das freut mich." Lord Kitchener macht nicht den Anspruch, ein Frauenheld zu sein, dabei ist er übrigens ein auffallend schöner Mann und hat in gewissen Zügen eine frappante Aehnlichkeit mit Bismarck.

Das Erdbeben in Mexico.

In der Nacht von Freitag auf Samstag wurden verschiedene Theile von Mexico durch ein Erdbeben heimgesucht.

Zu Colima verspürte man einen Stoß um ein Viertel vor zwölf Uhr, der indeß in genannter Stadt keinen großen Schaden angerichtet zu haben scheint. Anders war es zu Tenimata. Dort wurden viele Häuser stark beschädigt, und einige schlecht gebaute zerstört. Der Stoß verursachte große Aufregung. Viele Personen suchten ihr Heil auf offener Straße, einige kamen kaum mit dem Leben davon. Getödtet wurden sieben Personen, und etwa sechszig wurden verletzt.

Zu Guadalajara wurde der Bogenbau des Staatspalastes beschädigt; ebenso Theile der Universität, und das De Gallado Theater. Das letztere ist eines der stärksten Gebäude des Ortes. Die San Francisco und San Jose Kirchen wurden ebenfalls beschädigt. Die Segrario Kirche ist geschlossen, weil man einen Einsturz befürchtet. Die Carmen-Kaserne ist stark beschädigt, und Nachrichten aus Zapotta und Sarule zufolge sind dort mehrere Häuser zerstört worden.

Der Stoß wurde zu San Blas an der pacifischen Küste stark verspürt. Die Stadt Mexico kam gut davon. In der Stadt selbst und den Vorstädten kamen wenig Unfälle vor. Einige Hütten fielen ein, und eine Brücke wurde zum Theil zerstört. Die Kirche der Drei Könige zu Aizchatzalco, einer Vorstadt, erhielt Sprünge und mußte geschlossen werden, bis sie ausgebessert sein wird.

Zu Vera Cruz an der atlantischen Küste traf das Erdbeben gerade nach Mitternacht ein, doch nur in Form eines verhältnißmäßig leichten Stoßes.

Aus der Schule.

Lehrer (zum Schüler): „Deklamire mir aus dem Lied von der Glocke die Stelle, wo von der Hausfrau die Rede ist!"

Der kleine Paul: „Wehe, wenn sie losgelassen!"

Ueber Fütterung der Kartoffeln.

Große Vorräthe und niedrige Preise der Kartoffeln geben Veranlassung zur Frage, ob nicht die Verfütterung der Kartoffeln dem Verkaufe vorzuziehen sei.

Die Kartoffel enthält nach neueren amerikanischen Futterwerth-Berechnungen fast 80 Prozent Wasser, kaum 1 Prozent Eiweißstoffe, etwa 18 Prozent Kohlehydrate und einen kaum nennenswerthen Prozentsatz von Fett.

Hieraus folgt, daß reichlich eiweißhaltige Kraftfuttermittel und Rauhfutter bei der Kartoffelfütterung verabreicht werden müssen, wenn dieselbe Erfolg haben soll.

Was die Gedeihlichkeit der Kartoffeln als Futtermittel anbetrifft, so kann sich die Fütterung derselben als heilsam erweisen, indem sie die Freßlust anregt, die Verdauungsthätigkeit belebt und eine leichte und ergiebige Entleerung der Auswürfe unterhält. Dieselbe ist indessen von schädlichem Einflusse, wenn diese Wirkungen zu stark auftreten und Leibschmerzen, Kolik u. s. w. zur Folge haben. Von gleicher Wirkung ist auch die Fütterung der Kartoffeln auf das Blut. Sie kann heilsam sein, insofern sie Voll- und Dickblütigkeit beseitigt, und manche Säftekrankheiten mindert. Findet jedoch eine starke, andauernde und ungeeignete Kartoffelfütterung statt, so wird dieselbe von schädlichen Folgen begleitet sein.

Sehr gefährlich und ganz ungeeignet ist die Fütterung von Kartoffeln an schwächliche, heruntergekommene, bleichsüchtige Thiere. Rohe Kartoffeln sind ebenfalls ein sehr gefährliches Futter, wenn dieselben andauernd und in reicher Menge ohne genügendes stickstoffreiches Beifutter verabreicht werden.

Auf kein Futtermittel übt die Art der Zubereitung einen so bedeutenden Einfluß aus, als auf die Kartoffeln, weßhalb dieselbe in Rücksicht auf die Pflege der Gesundheit der Thiere von großer Wichtigkeit ist.

Durch Kochen oder Dämpfen werden die Kartofeln leichter verdaulich, andererseits jedoch zu einem reizlosen Futter gemacht, welches in größeren Mengen verfüttert, die Verdauungsorgane erschlafft und leicht Anlaß zu deren Erkrankung geben kann.

Für Pferde sind Kartoffeln kein zweckentsprechendes Futter, weil sie keine Kraft und Ausdauer geben. Die Pferde werden zwar wohlbeleibt, aber schlaff, ermüden und schwitzen leicht. Die Kartoffeln sind demnach als Futter für Pferde, welche schnell laufen und anhaltend und schwer arbeiten sollen, nicht geeignet. Ebenso sind dieselben, ihres geringen Kalkgehalts wegen, für Füllen in den ersten Lebensjahren, deren Knochen noch im schnellen Wachsthum begriffen sind, nicht empfehlenswerth.

Trotzdem bieten die Kartoffeln, abgesehen von ihrer günstigen gesundheitlichen Wirkung, im rohen Zustande ein zweckmäßiges Mittel, bei Arbeitspferden, die nicht schwer arbeiten müssen, einen Theil des Körnerfutters zu ersetzen. Auch bei dreijährigen Fohlen, sowie bei erwachsenen Pferden, welche fast gar nicht arbeiten, können die Kartoffeln ohne Nachtheil neben bloßem Häcksel und Heu verfüttert werden. Sollen dieselben nur als Beifutter zum Ersatz von einem Viertel bis zu einem Drittel der Körner dienen, so ist es zweckmäßig, dieselben roh in einer Menge bis zu 10 Pfund, und zwar für sich, zu verabreichen. Bei dieser Fütterungsweise ist nur dafür zu sorgen, daß die Kartoffeln gut gereinigt und zerkleinert werden. In jedem Falle thut man jedoch gut, rohe zerkleinerte Kartoffeln möglichst bald zu verfüttern, weil das Liegen an der Luft sie nachtheilig verändert. Nicht zerkleinerte Kartoffeln werden vielfach von den Pferden nicht berührt. Es ist auch die Gefahr vorhanden, daß größere Knollen im Schlunde der Thiere stecken bleiben.

Bei Verfütterung größerer Kartoffelmengen ist es durchaus erforderlich, dieselben zu kochen oder zu dämpfen, sie zu stampfen und alsdann mit etwa gleichen Raumtheilen Strohhäcksel, sowie mit dem Kraftfutter, welches daneben gereicht werden soll, innig zu mengen und etwas Salz zuzusetzen. Reichliche Mengen guten Heus daneben zu verabreichen, ist ein Haupterforderniß für den gedeihlichen Erfolg der Kartoffelfütterung. Es ist vortheilhaft, um so stärker Heu zu füttern, je mehr Körner durch Kartoffeln ersetzt werden sollen. Vielfach scheut man sich, Kartoffeln an Pferde zu verfüttern, weil so häufig Koliken und andere Krankheitszustände die Folge der Kartoffelfütterung sind. Es lassen sich diese Uebelstände beseitigen, wenn darauf geachtet wird, daß die Kartoffeln gesund und nicht faulig, reif, aber auch nicht zu alt sind, ferner aber auch nicht mit Keimen verfüttert werden, und nicht vom Frost gelitten haben.

Ein wesentlich besseres Futtermittel als für Pferde sind die Kartoffeln für die Wiederkäuer, bei welchen sich dieselben mit Vortheil zur Erreichung aller Nährzwecke benutzen lassen. Nur für Jungvieh dürfte eine zu reichliche Kartoffelfütterung nicht zu empfehlen sein. Es ist zur kräftigen Ausbildung des Körpers eine Zugabe von Kraftfutter durchaus erforderlich.

Was die zu verfütternde Menge anbetrifft, so kann man bei den Wiederkäuern die Hälfte des gesammten Futterbedarfs in Kartoffeln verabreichen. Als zuträglichste Menge können 20 bis 30 Pfund bei Kühen, 40 bis 60 Pfund beim Mastvieh, sowie bei Schafen in gewöhnlicher Haltung bis zu 2 Pfund, bei der Mastung bis zu 6 Pfund pro Tag und Kopf verfüttert werden.

Für Wiederkäuer lassen sich die rohen Kartoffeln zu allen Nährzwecken gleich gut verwenden. Zwar werden dieselben Anfangs von den Thieren nicht gern genommen, doch währt das nur kurze Zeit. In gekochtem Zustande stehen die Kartoffeln als Milchfutter den rohen entschieden nach.

Wie schon erwähnt, können Kartoffeln allein als Futter nicht verwandt werden, sondern es ist nothwendig, das Kartoffelfutter die Hälfte der Futtermenge nach dem Nährstoffgehalte nicht übersteigen zu lassen. Es darf zunächst, behufs Aufrechterhaltung der Verdauungsthätigkeit, nicht an Rauhfutter fehlen, alsdann ist auch zur Herstellung des geeigneten Nährstoffverhältnisses ein stickstoffreiches Beifutter durchaus nothwendig. Rohe Kartoffeln füttert man zweckmäßig in kleinen Mengen ohne Häckselzusatz, während bei gekochten Kartoffeln ein Zusatz von Häcksel zu empfehlen ist.

Der Mörder der Kaiserin Elisabeth

Ueber den Mörder Luccheni heißt es in einem Berichte der Direktion des Gefängnisses de l'Eveche in Genf, welches bekanntlich den Mörder der Kaiserin Elisabeth, den zu lebenslänglichem Kerker verurtheilten Anarchisten Ludwig Luccheni beherbergt: „Luccheni ist der für alle zu lebenslänglicher Einschließung Verurtheilten giltigen Gefängnisordnung unterworfen; demzufolge ist er bis jetzt in Isolirhaft. Er arbeitet in einer anderen Zelle, als derjenigen, welche von ihm bewohnt wird; erstere ist heller beleuchtet als letztere, ohne daß diese indessen so düster sei, wie dies in den Veröffentlichungen verschiedener Zeitungen geschildert wurde. Beide Zellen befinden sich im ersten Stock des Gefängnisses. Bis heute wurde er mit der Herstellung von Pantoffeln und von Kartonnagen beschäftigt; er zeigte guten Willen, aber wenig Geschicklichkeit für die Arbeit, welche ihm aufgetragen wurde. In Bezug auf seine Führung habe ich bis heute keinen Tadel gegen ihn auszusprechen. Was die Gefühle betrifft, die ihn gegenwärtig bewegen, so ist es schwierig, über dieselben ins Klare zu kommen, theils wegen der Schwierigkeit, die er empfindet, wenn er sich in französischer Sprache ausdrücken will, theils weil er in dieser Beziehung sehr zurückhaltend ist. Ich glaube indessen — dies ist nur meine reine persönliche Meinung — daß er seine That zwar nicht bereut, aber daß er in Anbetracht der lebenslänglichen Strafe, welche er zu erdulden haben wird, doch lieber seine That nicht begangen haben möchte. Sein Gesundheitszustand ist gut, und er hat nie den Beistand des Gefängnisarztes in Anspruch genommen".

Coloniale Postraten.

Das Post-Departement hat neuerdings Anordnungen für den Postverkehr mit Porto Rico, Guam und den Philippinen erlassen. Durch dieselben sind nun endlich die Kosten des Postverkehrs zwischen den Vereinigten Staaten und diesen ihren Insel-Besitzungen geregelt.

Gemäß diesen Anordnungen zerfallen die Postraten nach Porto Rico, Guam und den Philippinen in zwei Kategorien. Sind die Postsachen für Personen dortselbst bestimmt, die im Dienste der Bundesregierung stehen, so ist allein Inland-Porto zu bezahlen. Also sind die Gebühren wie folgt:

Postsachen erster Klasse, wie Briefe u. s. w., 2 Cents für die Unze oder den Bruchtheil einer Unze;

Postkarten, je 1 Cent;

Postsachen zweiter Klasse, wie Zeitungen und Zeitschriften: bei Versendung des Verlegers oder Agenten, 1 Cent für das Pfund oder einen Bruchtheil desselben; bei Versendung von Privatpersonen, 1 Cent für je 4 Unzen oder den Bruchtheil dieses Gewichts;

Postsachen dritter Klasse, so Bücher u. s. w., 1 Cent für 2 Unzen oder den Bruchtheil dieses Gewichts; jede Sendung ist auf 4 Pfund beschränkt;

Postsachen vierter Klasse, so Handelsartikel aller Art, 1 Cent für die Unze oder den Theil einer Unze; auf 4 Pfund beschränkt.

Sind aber die Postsachen für Personen bestimmt, die nicht in Diensten Onkel Sam's in seinen neuen Colonien stehen, so sind die folgenden Beträge anzuwenden:

Postsachen erster Klasse, 5 Cents für eine halbe Unze oder den Bruchtheil dieses Gewichts;

Postkarten, je 2 Cents;

Postsachen zweiter und dritter Klasse, 1 Cent für je 2 Unzen oder einen Theil dieses Gewichts; jede Sendung ist auf 4 Pfund beschränkt;

Postsachen vierter Klasse, 1 Cent für jede Unze oder den Bruchtheil einer Unze; Sendungen sind auf 4 Pfund beschränkt.

Für Registrirung werden 8 Cents berechnet.

Ein Edler glaubt immer zu wenig, ein Unedler stets zu viel gethan zu haben.

Ein Bühnenerlebniß Friedrich Haases

hat der Künstler in heiterer Laune gelegentlich selbst erzählt. Als Haase seine erste Amerikafahrt unternahm, war dem Künstler sein Ruf über das Meer vorausgeeilt. Mit der größten Spannung sah man in New York seinem Gastspiel entgegen, und bis auf den letzten Platz war das Haus gefüllt, als er in der Rolle des Mephistopheles zum ersten Mal auftrat. Doch hatte an diesem Abend in Wahrheit der „Teufel sein Spiel". In dem Augenblick, als auf Faust's Beschwörung Mephisto-Haase aus der Versenkung erscheint, ereignet sich im Zuschauerraum etwas Furchtbares. Aus der Theaterloge im dritten Rang ist nämlich Jemand mit dumpfem Geräusch in's Orchester hinuntergestürzt. Klägliche Laute durchdringen das Haus. Die Zuschauer, in der Meinung, es sei ein Kind heruntergefallen, fahren entsetzt von ihren Sitzen in die Höhe, die Aufregung ist eine allgemeine, und die teuflische Scene auf der Bühne erleidet die peinlichste Unterbrechung. Doch sollte der entsetzliche Vorgang alsbald die belustigende Aufklärung finden. Dem Gesetze entgegen hatte eine an dem Abend unbeschäftigte Schauspielerin ihren Schoßhund in's Theater mitgenommen, und um den kleinen Kläffer vor Entdeckung zu wahren, denselben höchst vorsichtig in ihrem weiten Aermel versteckt. In dem Momente, als der Gast auf der Scene erscheint, beugt sich indessen das Dämchen, den hündischen Inhalt ihres Gewandes vergessend, etwas zu weit über die Logenbrüstung, das „pudelnärrische Thier" fällt aus seiner „Rolle", stürzt in's Orchester hinunter und zwar mit „höllischem Geheul" auf die große Pauke. Die tragi-komische Wirkung des fatalen Zwischenfalles wurde nicht eben gemindert, als Mephisto seine ersten Worte sprach: „Wozu der Lärm?"

— Das Staatsobergericht von Indiana ist nicht gewillt, von seiner trustfeindlichen Entscheidung gegen die Portland Naturgas- und Oel-Compagnie auch nur um Haaresbreite abzugehen. Nach Maßgabe dieser Entscheidung hat der Kreisrichter Jordan dem Trust den Freibrief entzogen und die Compagnie als aufgelöst erklärt. Daraufhin wandte der Trust sich wieder an das Staatsobergericht, aber dieses hat in einer soeben erfolgten Entscheidung die Verfügung des Richters begutachtet und damit kundgegeben, daß es in Indiana gesetzliche Mittel und Wege giebt, um dem Unwesen der gemeinschädlichen Trusts das Handwerk zu legen und der Conkurrenz auf allen Gebieten des Handels und der Industrie, wie es sich gebührt, freie und unbehinderte Bahn zu schaffen.

— Die Ursache des Erdmagnetismus, über welche die Gelehrten trotz aller Bemühungen und Forschungen auf Land- und Seereisen (z. B. gelegentlich der Challenger-Expedition und auf den internationalen Polar-Forschungs-Stationen 1882 bis '83) bisher völlig im Dunkel waren, will Prof. Dr. Henry A. Rowland, Lehrer der Physik an der „Johns Hopkins' Universität," jetzt in der ungeheuren Umdrehungs-Geschwindigkeit der Weltkörper entdeckt haben. Wenn sich die bezügliche Meldung bestätigt, haben die exakten Wissenschaften, ausgeübt von amerikanischen Gelehrten, der Natur abermals eines ihrer größten Geheimnisse entrissen.

Außergewöhnlich günstige Offerte für unsere Abonnenten!

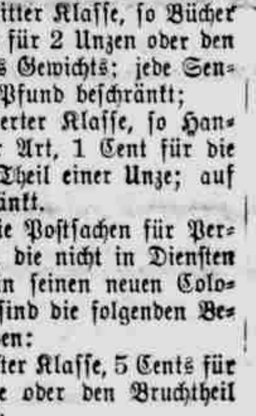
$6.50 Wer uns diese Summe einsendet, dem senden wir den "Staats-Anzeiger" auf ein Jahr und das Prachtwerk ersten Ranges **$6.50**

"DEUTSCHLAND'S HEER und FLOTTE"

in Groß Folio Format und 41 brillanten Farbendruck-Tafeln und 18[illegible] Seiten beschriebenem Text in deutscher und englischer Sprache. Noch nie, weder in diesem Lande noch in Deutschland, ist ein ähnliches Prachtwerk zu einem billigeren Preis als $10.00 geboten worden.

Durch Abnahme einer großen Anzahl dieser Bücher sind wir im Stande, diese große Preis-[illegible] eintreten zu lassen. Jedes Bild ist in 12 Farben gedruckt und jede Waffengattung der Armee und Flotte vertreten.

Ferner senden wir Jedem, der uns 10 neue Abonnenten nebst Abonnement auf ein Jahr einsendet, dieses prachtvolle Werk portofrei zu. Es kann sich also auf diese Weise ein Jeder, dieses Buch, welches eine Zierde für jeden Haushalt [illegible], ohne viele Mühe verdienen.



Mit jedem Witterungswechsel
. . . kommen . . .
Husten und Erkältungen.
So sicher wie sie kommen wird
Dr. August König's Hamburger Brustthee
sie heilen.

KARL WITZEL,
Fabrikant von
Cigarren!
2115 R Straße Lincoln, Neb

EXCELSIOR
Cigarren-Fabrik!
G. R. Wolf & Co. Eigenth.

Cigarren Rauch- — und — Kau-Tabak.
1039 O Str., Lincoln, Neb

Clements
Photograph und Landschaftsmaler
129 südlich 11. Straße.

Probiret
The Best Laundry,
Tel. 579 2249 O Straße.
Townsend & Plamondon, Eigenth.
Rauhe Enden glatt gemacht.

Deutsche Wirthschaft
— von —
Chas. Schwarz
126 südl. 10. Str., Lincoln,
Die feinsten Liqueure, das berühmte Anheuser-Busch Bier, sowie die besten Cigarren stehen hier zur Verfügung.

First National Bank,
Ecke O und 10. Straße.
Kapital, $400,000 — Ueberschuß $100,000
Beamte:
D. D. Muir, Präsident,
H. S. Freeman, Kassirer,
W. C. Phillips, Ass't Kassirer
Direktoren:
Chas. F. Smith, C. E. Perkins, W. C. Wilson, C. J. Ernst, John H. Ames, D. D. Muir.

FRED HAGENSICK
Händler in
Feinen Weinen und Liqueuren

Miller's berühmtes Lager- und Flaschenbier stets vorräthig
Nur einheimische Cigarren sind hier zu haben.
126 noerdl. 12. St

A. D. Culp, John Wittorff.
CULP & WITTORFF,
(Nachfolger von John Bauer)
Deutsche Wirthschaft,
915 O Straße,
Lincoln, Nebraska
Jeden Morgen warmer Lunch von 9:30 bis 12 Uhr Mittags. Das berühmte Dick Bros. Lagerbier, sowie die feinsten Liqueure und die besten einheimischen Cigarren werden den Kunden verabreicht. Sprechet daselbst vor!

Geld auf Land zu verleihen!
Vollmachten ausgefertigt Erbschaften prompt besorgt.
Land- und Stadt-Eigenthum unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Schiffs-Agentur und Collekti.-Geschäft.
G. A. Hagensick
921 O Straße, Lincoln.

W. L. PREWITT,
Photograph,
No. 1216 O Straße.
Feine Cabinet-Photos, $1 per Dutzend.

Hayden
Hayden's Studio, 1029 O Str.
Gute Cabinet Photographien, von $2— bis $5 per Dutzend,
Little Oval 35—50 Cents per Dutzend.
Sprechet vor und überzeugt euch, daß wir die beste Arbeit in der Stadt liefern.
No. 1029 O Strasse